

L
Ma II
7

Db 109

Ma II. 7.

Invent. sub No 2691 fol. 177 F.

Die
Abstammung
unseres
Hausrindes.

Von

Prof. Dr. Leopold Adamek

Professor für Thierzucht an der k. k. Hochschule für Bodencultur in Wien.



Martin-Luther-Universität
Zweigbibliothek der ULB
Heide-Süd
Von-Danckelmann-Platz 1
06120 Halle (Saale)

Separatabdruck aus der „Oesterreichischen Molkerei-Beitung“.

Wien 1899

k. u. k. Hof-Buchdruckerei und Hof-Verlags-Buchhandlung
Carl Fromme.





Seit einer längeren Reihe von Jahren beschäftigt die Thierzüchter und Zoologen die Frage nach dem Herkommen, der Abstammung unseres wichtigsten Hausthieres, nämlich der vielen, in Form, Größe, Färbung und wirthschaftlicher Leistung so sehr voneinander abweichenden Rinderrassen.

Berücksichtigt man die Thatsache, daß jene Wildrinder, von denen das Hausrind seinen Ursprung nahm, längst ausgestorben sind, und daß dessen Ueberführung in den Hausthierstand in grauer Vorzeit erfolgte, so wird man die Schwierigkeit ermessen können, welche sich jenen Studien entgegenstellen, die darauf abzielen, auf diese Frage eine passende Antwort zu finden, und man wird zu einem milden Urtheile gestimmt werden über jene spärlichen Resultate, welche die Forschung bis nun gezeitigt hat.

Nachdem man bereits ziemlich früh zur Erkenntniß kam, daß der europäische Wisent (Bison), der, nachdem sein Vorkommen im Kaukasus als erloschen zu betrachten ist, heute nur noch in einigen hundert Exemplaren in den Wäldern von Bialowies in Russisch-Polen existirt, in keinen Beziehungen zu irgend welcher Rasse des europäischen Hausrindes steht, huldigte man zunächst ziemlich allgemein der Ansicht, daß der Urochse (*Bos primigenius* Bojanus), jenes bekannte, großhörnige Wildrind von gewaltiger Körperform, dessen Reste in allen Theilen Europas so häufig gefunden wurden, der einzige Stammvater des Hausrindes sei. In dem Maße jedoch, als man auf Grund exacter Untersuchungen die verschiedenen, namentlich aber die durch Cultur weniger beeinflussten Rinderrassen Ost- und Südost-Europas kennen lernte, tauchten immer häufiger Zweifel darüber auf, ob thatsächlich alle Rassen des Hausrindes auf diese eine Wildrindspecies, auf diese einzige Stammform zurückzuführen seien.

Vergleicht man beispielsweise die verschiedenen, charakteristischen Rassengruppen des Rindes eingehender mit dem ausgestorbenen Ur, so findet man, daß nur einzelne im Körper- und Schädelbaue, sowie in ihrer Körpergröße eine schärfer hervortretende Ähnlichkeit mit demselben aufweisen, während andere Rassengruppen sich in allen diesen Punkten vom genannten Wildrind entfernen.

Zu den ersteren gehören die Rassen des Steppenviehes, des Breitstirnrindes (Frontusgruppe), sowie des Niederungsviehes, zu den letzteren die Rassengruppen des Kurzhorn- und des Kurzkopfrindes. Die drei erstgenannten Gruppen haben wir somit ein Recht, wenn schon nicht direct als Abkömmlinge des *Bos primigenius* Boj., so doch wenigstens als solche bestimmter Varietäten dieser Wildrindart aufzufassen. Wenn wir hier der Möglichkeit Raum geben, daß eventuell gewisse Varietäten des Urs die Stammform dieser Rassengruppen gewesen sein mögen, so geschieht dies mit Rücksicht auf die innerhin wahrnehmbaren Differenzen zwischen diesen Rassengruppen und jener Wildrindform, die man als *Bos primigenius* Boj. bezeichnet. Es sei beispielsweise hier nur auf den Umstand hingewiesen, daß die Form der Hörner (ja sogar des ganzen Schädels) beim Ur bei weiblichen und männlichen Individuen eine außerordentlich ähnliche war, und das dies Verhalten einzig und allein beim Steppenvieh, sonst bei keiner anderen Gruppe des Hausrindes sich wiederfindet. Innerhalb dieser Rindergruppe findet man thatsächlich Individuen, bei welchen die bloße Betrachtung des Kopfes zur Bestimmung des Geschlechtes vom betreffenden Thiere entschieden nicht genügt.

Wenn sich nun die Frontosus- und die Niederungsrassen des Hausrindes in dieser Beziehung anders verhalten, wenn bei diesen die Kopfform und speciell die Hornform des Stieres eine völlig andere ist als wie jene der Kuh, so ist hierin immerhin ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal zwischen dem Ur und dem Breitstirntypus des Hausrindes gegeben, ein Merkmal, zu dessen Deutung nicht die einfache Annahme herangezogen werden darf, daß dies abweichende Verhalten, z. B. des Frontosusrindes eine bloße Folge der lange währenden Domestication wäre. Eine solche Erklärung könnte nur nach entsprechender Beweisführung zulässig erscheinen.

Auch die Größenverhältnisse, die einen so wesentlichen Unterschied zwischen dem Ur und den meisten Rassen der drei erwähnten Gruppen aufweisen, sind nicht so ohneweiters von der Hand zu weisen, obschon jedermann zugeben wird, daß in dieser Beziehung Schwankungen leicht möglich und erklärlich



sind. Wenn wir uns aber die Thatsache vergegenwärtigen, daß es geradezu ein Naturgesetz zu sein scheint, wonach alle domesticirten Thiere irgend einer Species unter normalen Umständen an Körpergröße und Schwere gegenüber der wilden Stammform gewinnen, und daß das Gegentheil nur dort eintritt, wo die Züchtung, also die Kunst des Menschen, auch kleine Formen abzielt, oder aber wo besonders ungünstige, Degeneration nach sich ziehende Factoren ins Spiel kommen, so besitzt selbst dieser, wie es auf den ersten Blick scheint, etwas sehr hausbackene Einwurf eine gewisse Berechtigung.

Nachdem erwachsene weibliche Individuen des Urs — aus den gefundenen Skeletten zu schließen — eine Widerristhöhe von 165 bis 185 cm besaßen, wir aber selbst bei den bestentwickeltsten Frontosus- und Steppenviehrassen*) auch eine nur annähernd ähnliche Größe ausnahmsweise, und nur an einzelnen Individuen feststellen können, so bleibt uns kein anderer Ausweg als wie die Annahme übrig, daß selbst diese Rassengruppen von durch geringere Körpergröße ausgezeichneten Varietäten jenes gewaltigen großhörigen *Bos primigenius* abstammen.

Wollte man diese Ansicht von der Hand weisen, so müßte man zu der völlig unnatürlichen, allen Erfahrungen widersprechenden Annahme greifen, wonach sämtliche Rassen des Hausrindes ganz ohne Ausnahme degenerirte, entartete wären, eine Annahme, deren Unhaltbarkeit auf der flachen Hand liegt. Mit Rücksicht auf die eben entwickelten Gesichtspunkte, sowie auf die Thatsache, daß neuerdings thatsächlich Reste solcher kleiner, die durchschnittliche Größe unseres Hausrindes nicht übertreffender Varietäten des *Bos primigenius* in Norddeutschland gefunden worden sind, nehmen wir somit an, daß sowohl das Steppenvieh als auch die Gruppe der breitstirnigen Alpenfleckviehrassen von Varietäten des ausgestorbenen *Bos primigenius* Boj. ihren Ursprung ableiteten, während bezüglich der Gruppe der sogenannten Niederungsrassen unsere Ansicht dahin geht, daß dieselben zwar auch vom *Bos primigenius* abstammen, daß jedoch viele derselben in vorhistorischer Zeit Blut des Kurzhornrindes aufgenommen haben, wovon manche Merkmale im Schädelbau, sowie des Skelettes deutlich genug zeugen.

Was nun das eben erwähnte Kurzhornrind, das in außerordentlich zahlreichen Rassen und Schlägen über gewaltige

*) Die prächtigsten Exemplare des Steppenvindes enthält keineswegs die podolische Rasse, wie dies unsere Lehrbücher behaupten, wohl aber gewisse bessarabische Zuchten, in deren Heimat sich die berühmten, mit üppigen *Triticum repens*-Rasen bestockten Weiden befinden.

Gebiete Europas verbreitet ist, betrifft, so wollte bis auf die jüngste Zeit der Nachweis seiner Abkunft von irgend einem Wildrinde durchaus nicht gelingen. Ueber diesen Punkt wurden im Laufe der letzten Jahre die aller verschiedensten, zum Theile geradezu unglaublichen Ansichten und Behauptungen veröffentlicht.

Weil ich erst vor ganz kurzer Zeit die Frage nach der Abstammung der großen Gruppe der Kurzhorn-(Brachyceros-) Rassen unseres Hausrindes im „Journal für Landwirthschaft“ (1898) einleitungsweise zu einer größeren Arbeit behandelt habe, so gestatte ich mir, das dort Gesagte in Folgendem zu wiederholen, um unseren Lesern einen Begriff von der verwickelten Lage dieser Frage zu geben:

Wenn man von den durch nichts begründeten Meinungen Einzelner absieht und nur jene Forscher berücksichtigt, welche sich thatsächlich mit einem gründlichen, realen Studium der Frage nach der Abstammung der Kurzhornrinder befaßt haben, so lassen sich dieselben in zwei Lager theilen. Die Einen (ältere Schule) vertreten die Rüttimeyer'sche Ansicht, nach welcher die Brachyceros-Rassen der Alpen die etwas veränderten Nachkommen des kurzhörnigen Pfahlbaurindes seien, und daß dieses wieder von einem außereuropäischen Wildrinde (nach C. Keller, dem verdientesten und bedeutendsten gegenwärtigen Vertreter dieser Richtung, indirect vom asiatischen *Bos sondaicus*,*) dem Banteng) seinen Ursprung herleite.

Die jüngere Schule wieder mit A. Nehring an der Spitze leugnet den außereuropäischen Ursprung auch der Brachyceros-Rassen und steht auf dem Standpunkte, daß die Formen des domesticirten Urs außerordentlich variable waren, und daß die mannigfachen Daseinsbedingungen (das Milieu) alle jene verschiedenen Körperformen des Rindes hervorgebracht haben, welche unsere heute lebenden Rinderrassen auszeichnen.

Wenn Rüttimeyer**) seinerzeit, verführt durch die thatsächlich auffallende Aehnlichkeit des kleinen einfarbigen und kurzhörnigen Rindes Algiers mit dem einstigen Rinde der Schweizer Pfahlbauansiedelungen, zu der Ansicht kam, es müsse zwischen beiden ein inniger Zusammenhang bestehen, und wenn er dieser Ansicht jene Fassung gab, als ob das Pfahlbauvieh

*) So sagt Keller z. B. auf S. 67 seines Werkes „Vererbungslehre und Thierzucht“, Berlin 1895, wörtlich: „Unser Braunvieh dagegen liefert ausgezeichnete Milchkuhe, und doch ist dies wohl nur eine stark modificirte Rasse des Zebu, welche wir schon zur Pfahlbauzeit als Torfrind besaßen und von Nord-Afrika über Süd-Europa erhalten haben.“

**) Nat.-Geschichte des Rindes II, S. 166.

aus Afrika herstamme, so ist mir dies wohl verständlich. Rüttimeyer kannte eben nicht jene zahlreichen primitiven Rassen typisch brachycerer Rinder des östlichen Mittel-Europa und der Balkanhalbinsel. Hätte er Schädel dieser Rassen in Händen gehabt, er hätte jene Ansicht gewiß fallen gelassen. Die Uebereinstimmung zwischen diesen prähistorischen und jetzt lebenden Rassen ist nämlich eine derart vollkommene, daß ich mich anheischig mache, jeden Fachmann in große Verlegenheit zu bringen, wenn ich ihm tadellos ausgeführte Photographien von Schädeln des Pfahlbaurindes und solche primitiver europäischer Brachyceros-Rassen*) (besonders z. B. des albanesischen Rindes) zur Unterscheidung und Trennung voneinander vorlegen wollte.

Wenn nun auch gerade meine Arbeiten über diese europäischen Kurzhornrinder den Beweis erbrachten, daß nicht nur, wie Rüttimeyer dies früher hervorhob, in ihrer Körpergröße und in sonstigen Eigenschaften etwas veränderte Abkömmlinge des Pfahlbaurindes in Gestalt der schweizerischen Kurzhornrassen heute noch leben, sondern daß auch diese alte, charakteristische, kurzhörnige Pfahlbaurasse in ihrer völligen Ursprünglichkeit und durchaus unverändert über weite Gebiete zerstreut heute noch vorhanden ist, daß mit anderen Worten auch die alte Pfahlbaurasse überhaupt nicht ausgestorben ist, so war damit noch immer nichts gethan, was auf die Abstammung des Brachyceros-Typus von einem Wildrinde hätte ein Licht werfen können.

Hinsichtlich der Frage nach dem Herkommen des Brachyceros-Rindes freilich boten meine Nachweise eine neue und interessante Seite. Sie machten nämlich die alte Ansicht der afrikanischen Herkunft des Pfahlbaurindes unhaltbar und zwar aus folgendem Grunde: Jene Zweige der arischen Völkerfamilie, welche nachweisbarerweise von ihren ursprünglichen Wohnsitzen sich am wenigsten entfernt haben, nämlich: die Littauer, Nordslaven und bis zu einem gewissen Grade vielleicht noch Albanesen, die besitzen merkwürdigerweise auch jene Rinder, welche nach meinen Untersuchungen in allem und jedem mit dem brachyceren Pfahlbauvieh die größte Ueberein-

*) Diese Uebereinstimmung erstreckt sich nicht nur auf die Configuration der einzelnen Schädelknochen und die Verhältnisse der diversen Schädelmasse, sondern sie existirt auch bezüglich der bekanntlich geringen absoluten Größe. So besitze ich eine Reihe von albanesischen Schädeln, welche so klein sind, daß sie nur mit den allerkleinsten Schädeln des Pfahlbaurindes verglichen werden können, da sie nur 37 bis 40 cm Vorderkopflänge besitzen.

stimmung aufweisen. Da ferner heute kaum ein Forscher mehr der Ansicht huldigt, daß die genannten Völker — wie die Arier überhaupt — außerhalb Europas sich herangebildet hätten, so ist es von vornherein zum mindesten höchst wahrscheinlich, daß auch ihre ersten und wichtigsten Hausthiere europäischen Ursprunges sein werden, sofern — wie im gegebenen Falle — kein dagegen zeugendes Moment bekannt ist. Sind aber die Hausrinder dieser arischen Völker einheimische, europäische, so haben wir keinen Grund daran zu zweifeln, daß auch die Rinder der ältesten europäischen Pfahlbaubevölkerung, die genau dem gleichen Rassentypus angehört haben, europäischen Ursprunges sind und es entfällt — will man nicht in ein Meer von Hypothesen versinken — die höchst unwahrscheinliche Annahme einer afrikanischen Herkunft des kurzhörnigen Pfahlbaurindes.

Ueberdies muß hierbei daran erinnert werden, daß ein stricter, etwa osteologischer Nachweis darüber, ob ein gewisser Zusammenhang, und in welcher Weise derselbe besteht, zwischen den Brachyceros-Rassen und dem asiatischen Banteng, dem wahrscheinlichen Stammvater der afrikanischen Zebus, bisher durchaus nicht erbracht wurde; vorläufig existiren nur beiläufig geäußerte Meinungen von Forschern der Rütimeyer'schen Schule hierüber.

Aber auch die Ansichten des gegnerischen Lagers lassen sich bei sorgfältiger Prüfung der Dinge nicht ohneweiters annehmen. Die Verschiedenheit der Rassen mit dem Brachyceros-Typus von jenen mit dem Primigenius-Typus wird auch hier zugegeben, aber es wird behauptet, diese Verschiedenheit sammt einer ganzen Reihe charakteristischer Merkmale sei nur eine Folge ungünstiger Daseinsbedingungen, denen gerade jene ältesten domesticirten Rinder (wie das Pfahlbauvieh) ausgesetzt gewesen seien. So meint z. B. Werner,^{*)} die Umwandlung des Urs in die Torfstuh des Pfahlbauern sei keineswegs auffällig, da letztere „unter dem Einflusse der schwachen Ernährung, des Kalkmangels und vielleicht auch an den Folgen der Incestzucht in den kleinen Pfahlbaucolonien zu ihren Hungerformen gelangt ist, wie dies heutzutage auch noch bei der Torfstuh des Dachauer Moooses zc. zc. in die Erscheinung tritt“.

Das klingt so plausibel, so selbstverständlich, daß man im ersten Momente thatsächlich damit einverstanden sein kann; und dennoch gibt es kaum eine leichtere Aufgabe als die, diesen

^{*)} Die Rinderzucht, Verlagsbuchhandlung Paul Parey, Berlin 1892, S. 30.

Erklärungsversuch über das Zustandekommen der typischen, dabei meist kleinen Brachyceros-Formen auf seinen richtigen Werth zurückzuführen. Es genügen hierzu zwei kleine Beispiele: 1. Bekanntlich beherbergt die Insel Jersey, auf welcher die Daseinsbedingungen für das Rind geradezu ideale genannt werden müssen, ein in jeder Beziehung so überaus typisches Brachyceros-Rind, daß dessen Zugehörigkeit zu diesem Typus bisher von keiner einzigen Seite in Zweifel gezogen wurde. Wie will man nun die kleinen, zierlichen Formen des Jerseyrindes aus diesen natürlichen und geradezu glücklichen Ernährungsverhältnissen, bei dem milden Klima der Insel und der hohen züchterischen Vollkommenheit, die dort herrscht, erklären? Wo gibt es hier Hungerrationen, wo sind die Hungerperioden langer und strenger Winter, wo ist der Kalk-, ja eventuell sogar der Kochsalzmangel im Futter dieses Inselrindes? Die von Werner gegebene Erklärung versagt hier ganz, sie ist einfach unmöglich; die charakteristische kleine Brachyceros-Gestalt kann bei diesem Rinde unbedingt nur als Ausfluß der Rasse, als eine von jeher vorhandene, wohl schon von der wilden Stammform besessene Eigenschaft gedeutet werden.

Ein zweites etwas ferner gelegenes Beispiel möge noch herangezogen werden: Im nordöstlichen Bosnien leben im südlichen Theile der Posavina, jener fruchtbaren, am rechten Saveufer gelegenen Tiefebene, zwei verschiedenen Rassen angehörende Rinder nebeneinander, nämlich das weiße Steppenrind und das gelb- bis röthlich-braune illyrische Vieh — ein Schlag des von mir als zum primitiven Brachyceros-Typus gehörig erkannten illyrischen Blondviehes.

Hier sind also für beide Rinderformen die Daseinsbedingungen absolut gleich, besonders weil das fragliche Gebiet kein ausgedehntes ist. Und dennoch welcher ungeheurer Unterschied in den verschiedensten Eigenschaften und in der Größe. Das Posavina-Steppenvieh, obschon kleiner als die ungarischen Zuchten des Steppenrindes, ist im Vergleiche zum illyrischen Blondvieh desselben Wohngebietes von bedeutend größeren Formen. Es fiel mir nicht schwer, die Zahl der Beispiele, welche gegen die Ansicht sprechen, daß die kleinen Formen des Brachyceros-Rindes nur ein Ausfluß seien schlechter Ernährungsverhältnisse, auf Grund eigener Erfahrungen um ein Erkleckliches zu vermehren, doch mögen die angeführten genügen.

Somit ist die von Mehring, Werner und Anderen getheilte Ansicht, daß die typischen Brachyceros-Rassen mit ihren meist kleinen Gestalten und dem vom Primigeniustypus abweichenden Schädelbau bloße Verkümmierungsformen seien, deren



Ursprung sich vom gewöhnlichen *Bos primigenius* Boj. herleite, als unhaltbar erkannt. Der Unterschied speciell zwischen den primitiven *Brachyceros*-Rassen und jenem großen, flachstirnigen Wildrinde, welches wir bisher kannten (dem *Bos prim. Boj.*), ist in jeder Beziehung, und zwar sei es nun bezüglich der Körpergröße oder bezüglich des Schädelbaues, viel zu groß und überschreitet die normalen Variationsgrenzen innerhalb einer bestimmten Species viel zu weit, als daß man die Abstammung der ersteren vom genannten Wildrinde ohne weiters hinnehmen könnte. Jene Momente, welche man so oft für das Zustandekommen dieser Verschiedenheiten verantwortlich machte, wurden, wie wir soeben sahen, viel zu sehr überschätzt. Nicht stichhaltig für den vorliegenden Fall sind auch die von Mehring*) als Beweis für seine Ansicht citirten Verkümmerserscheinungen, welche an fremdländischen (besonders asiatischen) Rinderarten in den zoologischen Gärten beobachtet wurden, aus dem einfachen Grunde, weil hier, abgesehen von den Aenderungen der gewöhnlichen Lebensverhältnisse (Ernährung, Bewegungsmangel &c.), gleichzeitig auch noch jene tiefgreifenden Veränderungen zu Stande kommen müssen, welche der Acclimatisationsproceß und eine extreme Incestzucht nach sich zieht. Der erstere entfiel aber bei dem Uebergange des Wildrindes in den Zustand der Domestication vollständig und die Incestzucht, wenn wir uns die mehr als halbwilde Lebensweise der zuerst gezähmten Rinder vorstellen, fast ganz.**)

Trotz alledem soll selbstverständlicherweise der Einfluß des Milieu keineswegs geleugnet werden; ein bestimmtes Milieu, d. h. die Gesamtheit bestimmt gearteter Daseinsverhältnisse, muß z. B. an zwei bestimmten Species oder Rassen auch ganz bestimmte, ähnliche, in gleicher Richtung sich bewegende Veränderungen hervorbringen. Nur das Zustandekommen einer mehr denn relativen Gleichheit bei den resultirenden Producten muß hierbei geleugnet werden. Man gestatte mir zur besseren Veranschaulichung dessen, was ich hier ausdrücken will, folgendes Beispiel anzuführen: 2 von verschiedenen Wildrindern abstammende Rinderrassen A und a kommen unter gleiche Lebensbedingungen zu leben und wandeln sich in Folge dessen in die Rassen A¹ und a¹ um, wobei an beiden neu entstandenen Rinderzuchten gleichartige Veränderungen platzgreifen, als da

*) Z. B. an Grunzochsen und Bantengs. Siehe Mehring, die Herberstein'schen Abbildungen des Ur und des Bison in: Landwirthschaftliche Jahrbücher, Berlin 1896, S. 923.

***) In den abgelegenen Berggegenden des südlichen Bosniens z. B. schweifen brünstige Stiere meilenweit herum.

sind: Größenzunahme oder Abnahme, Zu- oder Abnahme der Schädelbreite, Verkürzung oder Verlängerung der Gesichtslänge zc. zc. Dennoch wird unter keinen Umständen ein völliges Gleichwerden zu Stande kommen; zwischen A^1 und a^1 wird trotz der erlittenen gleichartigen Veränderungen ein ähnlicher gradueller Unterschied vorhanden sein, wie früher zwischen A und a .

Unter dem Einflusse des gleichen Milieu (Niederungsgebiet der Nord- und Ostsee) leben z. B. die Friesen und die Normänner, die Angler und die Ostfriesen; sie alle tragen auch in ihrer Körperform (Beinlänge, Kopflänge, Schmalheit des Vorderrumpfes, Breite und Tiefe des Hinterrumpfes zc.) dem Niederungsmilieu deutlich Rechnung, und dennoch, welche bedeutende Unterschiede stellt nicht eine eingehendere Untersuchung fest! Von einer nur halbwegs tiefer reichenden Ähnlichkeit ist keine Rede! Selbst ein so charakteristisch auf die Körperform der Hausthiere wirkendes Milieu wie das erwähnte Niederungsgebiet vermochte somit keinen Ausgleich der körperlichen, oder besser gesagt, der zoologischen Merkmale überhaupt bei den angezogenen Rinderrassen zuwege zu bringen — aus dem einfachen Grunde, weil Friesen und Angler einerseits, Normänner und Ostfriesen andererseits offenbar von verschiedenen Stammformen ihrer Ursprung herleiten.

Als logische Folge dieser Betrachtungen ergibt sich somit meines Erachtens nur die Annahme, daß der bekannte *Bos primigenius*, dessen Reste in ganz Mittel-Europa gefunden wurden und der wohl mit Recht als die wilde Stammform der *Primigenius*-Rassen, besonders der sogenannten Steppenrasse, angesehen wird, nicht gleichzeitig auch die wilde Stammform der typischen *Brachyceros*-Rassen sein kann. Welche wilde Rinderspecies diese Ausgangsform der Kurzhornrinder vorstellt, das wurde bis nun nicht festgestellt. Wir haben zunächst die Wahl, entweder 1. anzunehmen, daß diese wilde *Brachyceros*-Stammform außerhalb Europas lebte und somit auch zu suchen sei, oder 2. anzunehmen, daß die Reste dieser fraglichen Wildrinderspecies zufällig bisher noch nicht aufgefunden worden sind, eine Annahme, der insofern kein Hinderniß entgegensteht, als gerade jene Gegenden, welche die Heimat typischer Kurzhornrinder vorstellen, in Bezug auf diese Frage nur sehr mangelhaft durchforscht sind.

Bis vor kurzem neigte ich der ersterwähnten Ansicht zu, und stand somit im Lager der Rüttimeyer'schen Schule, besonders auch, weil jene Funde, welche das einstige Vorkommen von Varietäten des *Bos primigenius* mit relativ kleinen



Formen (Nehring) bewiesen, sich doch nur auf Wildrinder bezogen, die dem Schädelbaue nach deutlich den ursprünglichen Primigenius-Charakter besaßen. Schädel von erloschenen Wildrindern, an welchen ein deutlicher Uebergang zum Brachyceros-Typus hätte festgestellt werden können, wurden bisher weder gefunden noch beschrieben. Als ich daher unlängst in der Sammlung der k. k. Akademie der Wissenschaften zu Krakau ein bei Krzeszowice gefundenes Schädelstück eines weiblichen diluvialen Wildrindes entdeckte, welches der Configuration zc. nach unverkennbare Uebergänge und deutliche Anklänge an den Brachyceros-Typus aufwies, und als auch eine eingehendere Vergleichung zeigte, daß das Schädelstück ein Verbindungsglied jener 2 Schädeltypen (Primigenius und Brachyceros) vorstellt, mußte ich meine Anschauung ändern und glaube ich in dem betreffenden, dem Schädelstück zukommenden Wildrinde die Stammform, zunächst des nordslavisch-litauischen Brachyceros-Rindes, gefunden zu haben. Daraus ergibt sich weiters von selbst, daß alle übrigen primitiven, dem genannten Rinde ähnlichen Rassen (wie die albanesische, die Bretagner Rasse, die Jersey's zc.), wenn schon nicht die gleiche, so doch wenigstens eine ähnliche Stammform besitzen.

Es galt hier vor allem die Frage zu entscheiden, ob der bewußte Schädeltheil von Krzeszowice nur einer Varietät des bekannten *Bos primigenius* Boj. oder aber einer anderen Species von *Bos* zugehört. Ein eingehender osteologischer Vergleich desselben mit einer Reihe typischer Schädel des Urs lieferte eine solche Menge wesentlicher Unterscheidungsmerkmale, daß ich mit ruhigem Gewissen dies ausgestorbene Wildrind als einer neuen Species angehörend ansprechen konnte. Ich nannte es *Bos brachyceros europaeus* deshalb, weil meines Erachtens seine domesticirten Abkömmlinge in den heutigen sogenannten Kurzhorn-(Brachyceros-)Rassen fortleben, und weil es in diesen letzteren über den weitaus größten Theil von Europa verbreitet erscheint.

Ob *Bos brachyceros europaeus* im Gegensatze zu *Bos primigenius* Boj., dessen Reste auch in West-Asien und Nord-Afrika gefunden wurden, ein specifisch europäisches Wildrind gewesen ist, habe ich in Anbetracht des bisher einzigen vorliegenden Schädelrestes natürlich kein Recht zu behaupten.

Ueber seine Verbreitung, sowie über den Zeitpunkt seines Erlöschens wissen wir nichts Näheres. Ich vermute jedoch, daß der polnische „Tur“, jenes königliche Jagdthier der masovischen Wälder, von dem uns Herberstein's interessanter Bericht erzählt, und der erst anfangs des 17. Jahrhunderts ausstarb,

möglicherweise dieser *Bos brachyceros europaeus* war. Jene Gründe, welche mich zu dieser Annahme bewegen, hier anzuführen, muß ich mir versagen; ich werde dies an anderer Stelle thun.

Dieser *Bos brachyceros europaeus* nun unterschied sich vom Urochsen nicht nur durch sein Schädelgefüge, sondern auch durch seine ganz beträchtlich kleinere Gestalt. Es wird vielleicht manchen Leser interessiren, zu erfahren, daß ich auf Grund einer möglichst kritischen Untersuchung (siehe *Journal für Landwirthschaft* 1898, S. 311 bis 315) zu folgenden Größenverhältnissen für dasselbe gelangte:

1. Stirnlänge = 19.6 cm.
2. Schädellänge = 43.0 cm.
3. Kopflänge mit Haut und Haar = 46.0 cm.
4. Widerristhöhe = 110 bis 112 cm.

Aus diesen die Größenverhältnisse beleuchtenden Zahlen folgt somit ferner, daß sich *Bos brachyceros europaeus* bezüglich der geringen Körpergröße absolut nicht von den kleinen reinrassigen polnisch-litauischen Kurzhornschlägen des Rindes der Gegenwart unterschied, und daß es verglichen mit seinem Zeitgenossen, dem *Bos primigenius* Boj., von geradezu zwerghafter Größe war.

Besonders hervorhebenswerth ist der Umstand, daß gerade in jenem Gebiete, in welchem die Reste des neuen Wildrindes gefunden wurden (Westgalizien), eine alteinheimische kurzhornige Rinderrasse lebt, die überall dort, wo nicht ganz besondere, Degeneration veranlassende Daseinsverhältnisse bestehen, mittlere Größenverhältnisse besitzt, welche absolut mit jenen des Arzeszowicer Wildrindes übereinstimmen.

So fand ich z. B. in den westgalizischen Karpathen bei Muszina und Pivniczna durchaus reinrassige Zuchten, deren mittlere Schädellänge und Widerristhöhe dieselben sind, welche *Bos brachyceros europaeus* besaß. Dasselbe fand Łuszczkiewicz, der auf meine Veranlassung das Rind der Heiligkreuzberge in Russisch-Polen studirte; derselbe fand beispielsweise als Mittelwerth von 50 gemessenen Kühen: 46.2 cm Kopflänge und 109.8 cm Widerristhöhe.

Nun, da wir neben dem Ur als zweite Wildrindart noch den *Bos brachyceros europaeus* kennen gelernt haben, und nachdem nachgewiesen wurde, daß dieser letztere sowohl im Schädelbaue als auch in den Größenverhältnissen so gut mit dem kurzhörnigen Pfahlbauvieh einerseits, und den primitiven Kurzhornrassen Mittel- und Südost-Europas andererseits übereinstimmt, als es bei einem Vergleiche zwischen einer wilden



und einer domesticirten Thierform nur irgend möglich ist oder erwartet werden darf, müssen wir auch den letzten Schritt wagen und in diesem *Bos brachyceros europaeus* die Stamm- und Ausgangsform aller typischen Kurzhornrassen annehmen.

Es gereicht mir zur besonderen Genugthuung, von jeher zu den Vertretern jener Richtung gehört zu haben, welche das prähistorische kurzhörige Pfahlbaurind Mittel-Europas ebenso wie die unter natürlichen Verhältnissen lebenden Kurzhornrinder der Gegenwart nicht vom Ur, vom *Bos primigenius* herleiteten, obschon früher die Kenntniß eines zweiten europäischen echten Wildrindes nicht existirte.

Durch die außerordentlich großen Differenzen im Schädel- und Körperbaue sah ich mich schon damals, als ich die illyrische Rinderrasse studirte, veranlaßt, den Ur als Stammform dieser letzteren von der Hand zu weisen.

Zum Beweise hiefür erlaube ich mir das anzuführen, was ich damals („*Journ. f. Landw.*“ *) 1896, S. 135) bereits veröffentlichte:

„1. Das illyrische Rind stammt nicht vom Ur, vom *Bos primigenius* Boj. ab; 2. das illyrische Rind stimmt mit dem vorhistorischen Rinde der mitteleuropäischen Pfahlbaubevölkerung völlig überein. Nicht nur, daß die Körpergröße die gleiche ist, sind auch die absoluten wie relativen Werthe der Schädelmaße, sowie auch der Entwicklungscharakter der einzelnen Schädeltheile bis zur völligen Uebereinstimmung einander genähert. Das heißt mit anderen Worten: Jene Rasse, welcher das mitteleuropäische *Brachyceros*-Vieh der Pfahlbauer angehörte, ist keineswegs ausgestorben, sie existirt vielmehr heute noch in zahlreichen Schlägen als illyrisches Rind in den Ländern der nordwestlichen Balkanhalbinsel. 3. Das illyrische Rind ist nahe verwandt mit einigen reinerhaltenen Schlägen des galizischen Rindes. 4. Es ist ferner wohl auch verwandt mit einigen durch die Cultur weniger stark beeinflussten Schlägen und Rassen des *Brachyceros*-Rindes Süddeutschlands und der Schweiz, z. B. dem bayerischen Moosvieh (um Dachau) und den kleinen kurzhörigen Bergschlägen Graubündens. 5. Das *Brachyceros*-Vieh der Pfahlbauer und die illyrische Rasse, sowie die diesen beiden ähnlichen mitteleuropäischen Rinderrassen stammen von einem Wildrinde ab, dessen Heimat entweder nicht in dem Verbreitungsgebiete der genannten Rinderrassen gelegen war, oder aber, dessen Reste zufälligerweise bisher noch nicht gefunden wurden.“

*) Weitere Studien zur Monographie des illyrischen Rindes.

Zu diesem Resultate kam ich damals auf Grund der Erwägung, daß eine Rinderrasse, welche unter völlig natürlichen Verhältnissen (halb wild) in demselben Gebiete lebt, in welchem ihre wilde Stammform vorkommt oder vorkam, unmöglich wesentlichere Abweichungen in morphologischer Beziehung von derselben aufweisen kann.

Nachdem uns nun der Fund von Krzeszowice mit einem Schlage über die Herkunft der europäischen Kurzhornrassen aufklärt, über deren Abstammung bisher so zahlreiche, voneinander abweichende Ansichten verbreitet wurden, hat die Rassenlehre des Rindes die weitere, schwierige Frage von der Zugehörigkeit der jetzt existirenden Rassen zu den beiden nun in Frage kommenden Haupttypen (*Bos taurus primigenius* und *Bos taurus europaeus*) zu lösen, sowie die fernere oder nähere Verwandtschaft aller Rassen miteinander festzustellen. Diese Arbeit kann natürlich nur durch ein gründliches Studium einer jeden Rasse für sich gethan werden, wobei die Studien in deren Heimat und unter Rücksichtnahme auf die Sammlung eines an Ort und Stelle ausgewählten typischen Schädelmaterials vorgenommen werden müssen. Solche Studien etwa in der sehr billigen, mühelosen und bequemen Weise, welche Ausstellungen bieten, ausführen zu wollen, ist unbedingt zu verwerfen. Die unglaublichen Irrthümer, die solchen Aferstudien bereits entsprungen sind, begründen diese Forderung mehr denn genügend.

Auf diesem Wege werden wir dann gewiß auch endlich einmal zu einem wirklich brauchbaren und den natürlichen Verwandtschafts- und Abstammungsverhältnissen Rechnung tragenden Eintheilungssysteme der Rinderrassen gelangen. Ein solches ist gerade vom Standpunkte des praktischen Züchters aus unbedingt nothwendig, falls nicht in vielen Fällen Arbeit, Mühe und Kosten vergeblich aufgewendet worden sein sollen.

Unter Benützung des bisher einzigen, auf wissenschaftlicher Basis ruhenden Eintheilungssystems unserer Rinderrassen, nämlich des Rütimeyer'schen, das durch Wilckens eine Erweiterung erfuhr, gestatte ich mir im Folgenden mit Berücksichtigung der neuen Stammform folgendes neues, und wie ich es nennen möchte, natürliches Eintheilungssystem als den praktischen Bedürfnissen vorläufig am besten entsprechend zu empfehlen.

Dieses gleichzeitig den ferneren Rassenstudien gewissermaßen als Skelett dienende System würde lauten:

Eintheilungssystem der Rinderrassen.

I. Typus: *Bos taurus primigenius*.

Stammform: *Bos primigenius* Boj. (in verschiedenen Varietäten).

1. Steppenrind. Die Uebereinstimmung dieses Rindes mit dem *Bos primigenius* Boj. ist eine außerordentliche. Körper groß.

Repräsentant: Die verschiedenen Rassen des Steppenviehes.

Verbreitungsgebiet: Südrußland, Ungarn mit der Posa-vina und Mittel-Italien.

2. Primigenes Bergvieh. Schädelbau außerordentlich typisch primigen; Körpergröße bedeutend, trotz sorgloser Zucht.

Repräsentant: Die Rasse der Auvergne.

Das Verbreitungsgebiet muß durch specielle Studien (französischer, vielleicht auch spanisch-portugiesischer Rassen) noch festgestellt werden.

3. Primigenes Niedervieh. Je nach den in Frage kommenden Rassen enthält es mehr oder weniger bedeutende Einschüsse von *Brachyceros*-Blut, welche offenbar bereits in prähistorischer Zeit erfolgten. — Schädelcharakter daher variabel. Körperformen schwer.

Repräsentanten:

a) reinere Form: Normänner-Rasse.

b) weniger reine Form: Das Niedervieh Hollands, Frieslands, Oldenburgs;

c) mit deutlicher hervortretendem *Brachyceros*-Charakter: Rothe Ostfriesen.

Verbreitungsgebiet: Das Niederungsgebiet der Nord- und Ostsee, das südöstliche England etc.

4. Breitstirniges Alpenvieh (*Frontosus*).

Schädel- und Körperbau typisch primigen. Körpergröße bedeutend. Die Breitstirnigkeit kann angesehen werden als Ausfluß einer durch die Züchtung geförderten, jedoch schon von Haus aus bei *Bos primigenius* Boj. vorhanden gewesenen Entwicklungstendenz.

Man findet z. B. einerseits Schädel von *Bos primigenius* Boj. mit großer Annäherung an die Breitstirnform und andererseits Schädel der alten Bernerrasse,*), welche kaum merkbar vom gewöhnlichen reinen *Primigenius*-Typus abweichen.

*) Im Museum des vergleichend-anatomischen Institutes zu Basel. (Sammlung Rüttimeyer's.)

Repräsentant: Schweizer Fleckvieh (Simmenthaler, Freiburger 2c.)

Verbreitungsgebiet: Ursprünglich die Westschweiz.

II. Typus: *Bos taurus europaeus*.

Stammform: *Bos brachyceros europaeus* (vielleicht in einigen Varietäten).

1. Gruppe: *Brachyceros*-Kurzhornrind.

Stimmt mit *Bos brachyceros europaeus* überein. Schädelbau typisch brachycer, d. h. hohes, schmales Hinterhaupt 2c. Körperform klein. Kann als Ausgangsform für alle vier folgenden Gruppen betrachtet werden.

Repräsentanten: Abgesehen vom mitteleuropäischen Pfahlbau-rinde, die schwedisch*)-norwegischen und finnländischen Rassen, soweit sie nicht ungehört sind, ferner das raffereine Landvieh Littauens, Russisch-Polens (Heiligkreuzberg-Rind) vieler west-russischer Gebiete, Galiziens (brachyceres Bergvieh der Tatra, der West- und Ostkarpathen, polnisches Rothvieh, Mandaner Vieh), die illyrische Rasse mit allen ihren Schlägen in Istrien, Dalmatien, Bosnien-Herzegowina, Serbien, Montenegro, Macedonien, das albanesische Rind, das Bretagner-, Jersey-, Ir-länder-Rind 2c. Ein *Brachyceros*-Rind sind auch die Angler und das schlesische Rothvieh, trotz fremder Bluteinschüsse.

Verbreitungsgebiet: Der größte Theil von Nord-, Ost- und Süd-Osteuropa und Theile von West-Europa.

2. Gruppe: *Akeratos* (Arenander). Hornloses Rind.

Bis auf die Hornlosigkeit in Schädel- und Körperbau absolut mit *Brachyceros* übereinstimmend. Arenander's Vermuthung, daß es von einem hornlosen Wildrind abstammt, dürfte nicht zutreffend sein. Vielmehr dürfte es eine bloße Variationsform des *Brachyceros* sein, bei welcher ungünstige Daseinsbedingungen die ursprünglich schon vorhandene Entwicklungstendenz unterstützten.

Die Mehrzahl der *Akeratos*-Rassen sind thatsächlich auch nur Uebergangsrassen vom *Brachyceros*- zum *Akeratos*-Typus, nachdem nur ein kleinerer Theil aller Individuen der betreffenden Rasse hornlos, der andere aber brachycer ist. — Für die Systematik ist jedoch der Begriff *Akeratos* gut verwendbar.

Repräsentanten:

a) Zuchtrassen: Galloways, Aberdeen-Angus (bei diesen bildete die Hornlosigkeit ebenfalls mit einem jener der

*) Ein in der mir unterstellten Sammlung befindlicher Kuhschädel aus Gothland gleicht zum Verwechseln galizischen Rasseschädeln.



Auslese unterzogenen Punkte, weshalb dieselbe gut fixirt erscheint;)

- b) primitive Rassen: Fjellrasse, nordfinnisches, lappländisches Vieh, reine nordrussische Rasse, und zum Theile auch das littauische Landvieh, bei welchem Hornlosigkeit zwar nur selten aufzutreten pflegt, aber doch in völlig reinrassigen Zuchten vorkommt.

3. Gruppe: Longifrons (Syn.: Alpenbrachyceros)

Schädelbau ähnlich, aber breiter und im Gesichte kürzer als wie bei Brachyceros. Formen durch die Cultur bereits vergrößert, meist mittelschwer. Schwer und groß dort, wo in prähistorischer Zeit Primigenius- oder Frontosusblut zugeführt wurde.

Ist entschieden nur als eine durch günstige Daseinsverhältnisse bedingte Culturform des gewöhnlichen Brachyceros-Rindes aufzufassen. Es gibt ein bekanntes Naturgesetz, wonach günstige Ernährungsverhältnisse speciell während der Entwicklung die Zunahme der Schädelbreite und die Verkürzung des Gesichtes nach sich ziehen.

Repräsentanten:

- a) Reine Longifrons-Form: Ostschweizer Braunvieh, Montafoner, Oberinntaler, Algäuer, Lechthaler u.;
b) Longifronsform mit Primigenius Spuren: Mürzthaler (alte Form);
c) Longifronsform durch Frontosus beeinflusst: Schwyzer, Etschthaler.

4. Gruppe: Brachycephalus-Kurzkopfrind (Wildens).

Schädelbau ähnlich wie bei Longifrons, nur noch breiter und noch kürzer. Körper mittelgroß, gedrungen und mittelschwer. — Das Kurzkopfrind dürfte als ein durch Variation in der Richtung nach extrem kurzem Gesichtstheile des Schädels und besonders breiten, gedrungenen Formen aus der Longifronsgruppe heraus entstandenes Rind aufzufassen sein. Besonders gedrungene, breite, üppig aufgezogene Montafoner, oder Stücke des ostschweizer Braunviehes liefern Schädelformen, die durchaus typisch brachycephal sind.*) Extreme Formen, wie z. B. die hier nicht seltene Woppschnauze entspringen abnormalen, pathologischen Vorgängen, sind Hemmungsbildungen und häufig mit anderen Stigmata degenerationis vereint. Solche Hemmungs-

*) Auf der österreichisch-alpinen Rinderausstellung zu Wien im September 1898 konnte man nebeneinander solche Montafoner mit Brachycephalusköpfen und typische Tuxer-Kurzkopfrinder sehen und sich von dem Behaupteten überzeugen.

bildungen können in jeder Thierart vorkommen, z. B. beim Hund (Bulldogge, Mops). Bei Primigeniusrindern käme unter solchen Umständen die Form Pseudobrachycephalus zu Stande, eine solche wäre nach Rüttimeyer das Riatarind. Ein specielle Stammform existirt nicht, die Ausgangsform sehen wir im domesticirten Longifronsrinde.

Repräsentanten:

- a) Reine Formen: Lux-Zillerthaler, Buserthaler, Gringer zc.;
- b) Uebergangsform von Longifrons zu Brachycephalus (aber kein Kreuzungsproduct): Tarantaiserrasse;
- c) Brachycephalusform mit Primigeniuseinschlag Pinzgauer, Möllthaler.

5. Gruppe: Pseudo-Primigenius.

Bei im großen Ganzen brachyceren, d. h. dem *Bos brachyceros europaeus* ähnlichem Körper und Schädelbau erhält der letztere besonders durch die relativ gut entwickelten Hörner eine gewisse oberflächliche Aehnlichkeit mit der Primigeniusform.

Unter solchen Umständen liegt es nahe, anzunehmen, daß gerade diese Rassenform die Merkmale des wilden *Bos brachyceros europaeus* (dessen Kleinhörnigkeit nur eine relative war, d. h. im Vergleiche zu *Bos primigenius* Boj.) noch mit am besten bewahrt hat, und daß sie diesem von allen anderen aufgezählten Gruppen am nächsten kommt. Die hier vorhandenen Anklänge an Primigenius sind somit nicht der Ausfluß irgend welcher vorgekommener Kreuzungen.

Repräsentanten:

- a) reine Formen: Englisches Partrind, schottisches Hochlandsvieh;
- b) weniger reine Form: Ayrshire.

Sache weiterer Studien wird es sein, dies System bis ins Detail auszuarbeiten und hierbei speciell jene Schwierigkeiten glücklich zu überwinden, welche aus den zahlreichen, durch complicirte Kreuzungen entstandenen Rinderrassen sich ergeben werden.

FRIEDRICH STARKE

Hofbuchhändler

(R. Mühlmann's Buch- und Kunsthandlung)

HALLE a. S., Barfüßersstr. 15.





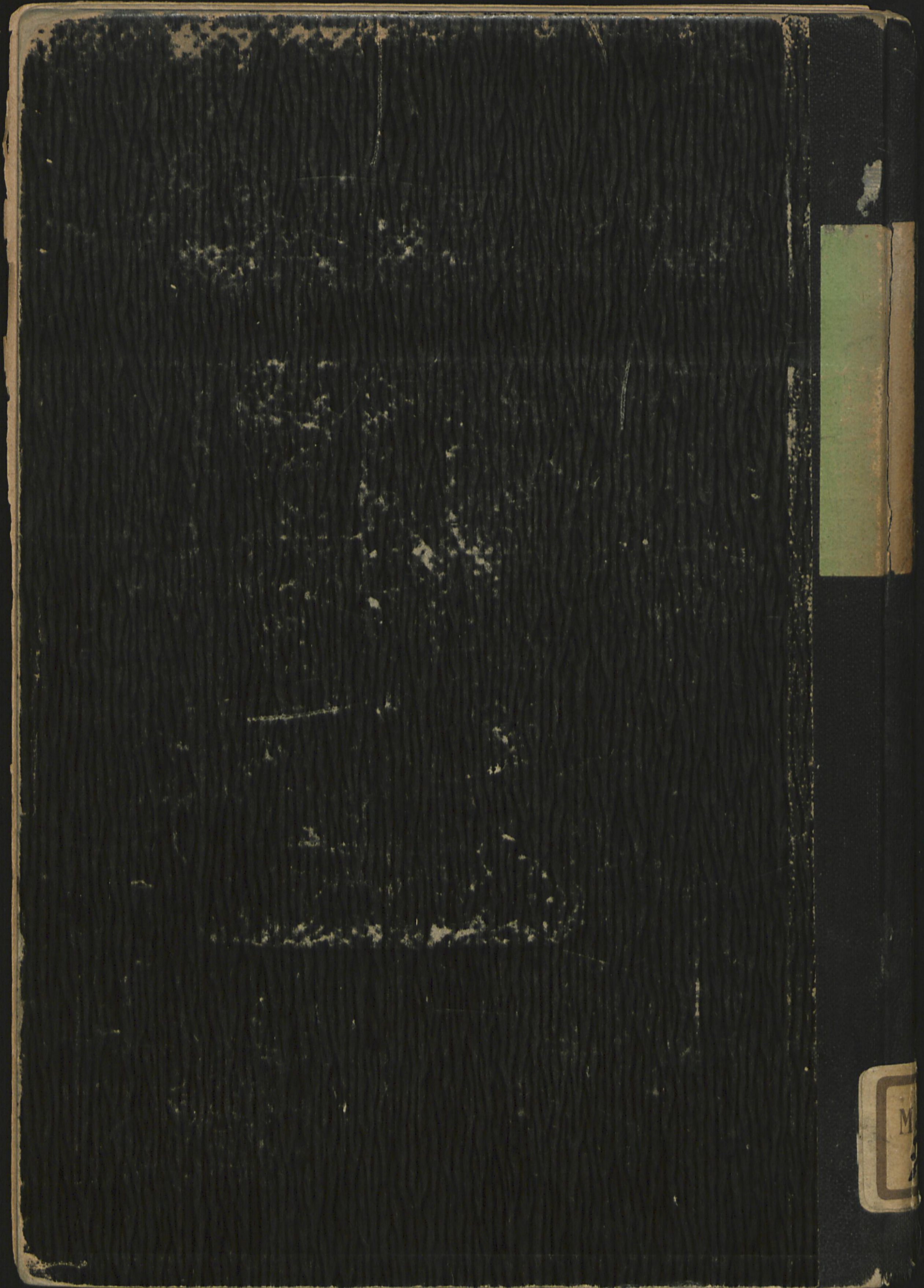


✓

ULB Halle
000 100 838

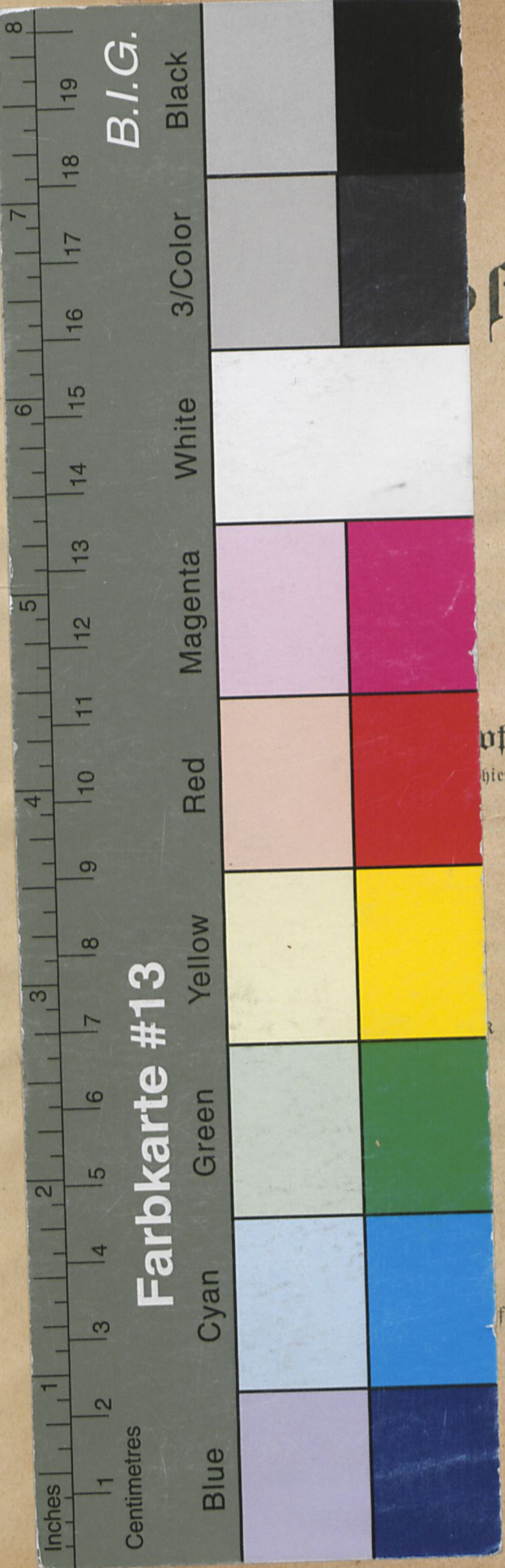
3/4





SB 109

Insert. sub No 2691 fol. 177 F.



Die
Stammung
 unseres
Hausrindes.

Von

Prof. Dr. Leopold Adamek

hierzuht an der k. k. Hochschule für Bodencultur in Wien.



Martin-Luther-Universität
 Zweigbibliothek der ULB
 Heide-Süd
 Von-Danckelmann-Platz 1
 06120 Halle (Saale)

aus der „Oesterreichischen Molkerei-Beitung“.

Wien 1899

Verlags-Buchdruckerei und Hof-Verlags-Buchhandlung

Carl Fromme.

